



Entwicklung einer bereichsspezifischen, kompetenzorientierten Bevölkerungsschutzdidaktik

Faktenblatt 2: Besonderheiten von Bildungsprozessen im Bevölkerungsschutz

Einführung

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe hat ein Forschungsprojekt finanziert, um die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Einsatzkräften weiterentwickeln und optimieren zu können. Basierend auf Literaturrecherchen, Interviews mit Expertinnen und Experten, Fokusgruppenworkshops und einer Online-Befragung von Einsatzkräften wurde dabei ein Rahmenmodell für eine bereichsspezifische, kompetenzorientierte Bevölkerungsschutzdidaktik (BeSchuDi) konzipiert, dass bei der Planung und Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen als Reflexions- und Orientierungshilfe dienen soll. Das Projekt wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Karutz an die MSH Medical School Hamburg vergeben und in einem 24-monatigen Zeitraum von September 2023 bis September 2025 durchgeführt.

Kurzbeschreibung

Basierend auf Literaturrecherchen und Experteninterviews wurden im zweiten Arbeitspaket Besonderheiten erfasst, die pädagogische Aktivitäten im Bevölkerungsschutz vom Lehren und Lernen in anderen Handlungsfeldern unterscheiden. Die Identifikation dieser Aspekte ist deshalb so wichtig, weil sie wertvolle Hinweise darauf gibt, was in Aus-, Fort- und Weiterbildungen von Einsatzkräften grundsätzlich beachtet werden muss. Darüber hinaus trägt eine systematische Analyse der einzelnen Besonderheiten dazu bei, eine eigenständige Bevölkerungsschutzpädagogik überhaupt erst legitimieren zu können.

Besonderheiten der Ereignisse, auf die Bildungsprozesse im Bevölkerungsschutz bezogen sind

- Krisen, Kriege und Katastrophen sind in ihrer Ausprägung und ihrem Verlauf sehr *unterschiedlich und ereignen sich selten*. Die Verallgemeinerung von Erfahrungen und Handlungsmustern sowie die nachhaltige Kompetenzentwicklung bzw. der Aufbau von Handlungsroutrinen wird dadurch grundsätzlich erschwert.
- Einzelne Bedrohungs-, Gefahren- und Schadenslagen sind *unvorhersehbar*. Sie entwickeln sich *ad hoc*, *sehr plötzlich* und meist *hoch dynamisch*. Diese Situationen erfordern daher in hohem Maße Flexibilität.
- Einerseits sind Krisen, Kriege und Katastrophen mit einem *Überangebot an Informationen* verbunden, andererseits tritt – gleichzeitig – auch ein *Informationsmangel* auf. Dennoch müssen permanent Entscheidungen getroffen werden.
- Krisen, Kriege und Katastrophen sind in der Regel mit *starken Emotionen* wie Angst, Panik, Trauer und Wut verbunden. Dies kann Prozesse der Entscheidungsfindung sowie das Handeln in Einsätzen ebenfalls beeinflussen.
- Oftmals ist die Arbeit im Bevölkerungsschutz mit hohen *psychischen und physischen Belastungen* sowie dem Erleben von Extremstress verbunden. Einsatzkräfte und Helfer benötigen daher Resilienz; sie müssen mit schwierigen Situationen und potenziell traumatisierenden Erlebnissen umgehen können.
- In Krisen, Kriegen und Katastrophen besteht generell ein *hoher Handlungsdruck*, um Gefahren abzuwehren bzw. die Folgen des Ereignisses zu minimieren, die Sicherheit der Bevölkerung (wieder) zu gewährleisten usw. Dieser Druck kann durch politische Akteure zusätzlich verstärkt werden.
- Krisen, Kriege und Katastrophen sind *hoch komplexe Ereignisse* mit vielfältigen, interdependenten Verursachungsfaktoren und weitreichenden Folgen. Die Bewältigung erfordert daher regelmäßig interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit.
- Die Bewältigung von Bedrohungs-, Gefahren- und Schadenslagen ist mit *immer anspruchsvolleren fachlichen Anforderungen* verbunden, insbesondere im Bereich der Techniknutzung bzw. der erforderlichen Mensch-Technik-Interaktion.
- Krisen, Kriege und Katastrophen *bedrohen das Leben sowie die Gesundheit von Menschen und verursachen massive materielle Schäden*. Das Handeln im Bevölkerungsschutz hat daher eine hohe gesellschaftliche Bedeutung.

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen auf diesem Faktenblatt allein die männliche Sprachform verwendet. Im Sinne der Gleichbehandlung gelten die entsprechenden Begriffe jedoch für alle Geschlechter gleichermaßen. Die verkürzte Sprachform hat ausschließlich redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.



- Neue Risiken und Bedrohungen (Globalisierungsfolgen, internationaler Terrorismus, zunehmende Sozialnot, Auswirkungen des Klimawandels, Zivilschutzlagen usw.) erfordern die *permanente Anpassung* von Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, etwa im Hinblick auf Einsatzstrategien und -taktiken.
- Bedrohungs-, Gefahren- und Schadenslagen erfordern die Entwicklung einer eigenen *Haltung*. Jede einzelne Einsatzkraft ist dazu aufgefordert, sich bestimmten Risiken und Bedrohungen gegenüber zu positionieren.
- In vielen Einsatzsituationen ergeben sich *ethische Dilemmata*, die besonders sorgfältig abgewogene, reflektierte und gut begründete Problemlösungsansätze bzw. Entscheidungen notwendig machen.

Besonderheiten der Einsatzkräfte, die an Bildungsprozessen im Bevölkerungsschutz teilnehmen

- Einsatzkräfte sind eine *sehr heterogene Gruppe*. Insbesondere im Bereich des Ehrenamtes sind die unterschiedlichsten Individuen und Gruppen aktiv.
- Der *demographische Wandel* führt zu einer weiteren Heterogenität, beispielsweise hinsichtlich des Lebensalters und der Lebenserfahrung.
- Auch *Migration* führt im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungsprozessen zu Modifikationserfordernissen, weil nicht zuletzt diverse Lernkulturen bzw. kulturell unterschiedlich geprägte Lernbiographien aufeinandertreffen.
- Spezialkräfte sind bundesweit *disloziert*, was im Hinblick auf bildungsorganisatorische Aspekte – beispielsweise die Festlegung von Lernorten und Unterrichtszeiten – beachtet werden muss.
- Insbesondere ehrenamtlich Aktive im Bevölkerungsschutz stehen für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zeitlich *meist nur eingeschränkt* zur Verfügung, da ihre Aus-, Fort- und Weiterbildung neben der eigentlichen beruflichen oder sonstigen Tätigkeit stattfinden muss. Vor allem muss beachtet werden, dass die Verdichtung und Flexibilisierung von Arbeit in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen hat und früher verfügbare Ressourcen für ehrenamtliches Engagement inzwischen deutlich eingeschränkt worden sind.
- Die *Anspruchshaltung von Lernenden* – auch von Einsatzkräften im Bevölkerungsschutz – hat sich in den vergangenen Jahren gewandelt: In Einsatzorganisationen ist beispielsweise ein deutlich gesteigertes Bedürfnis nach Wertschätzung und Anerkennung des individuellen Engagements wahrzunehmen; die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement ist grundsätzlich zwar weiterhin vorhanden, sie hat sich jedoch qualitativ verändert.
- Einsatzkräfte *können auch selbst von Schadensszenarien betroffen* sein. Die Möglichkeit dieser eigenen Betroffenheit sollte in Aus-, Fort- und Weiterbildungen ebenfalls berücksichtigt werden.

Besonderheiten der Rahmenbedingungen, die in Bildungsprozessen im Bevölkerungsschutz zu berücksichtigen sind

- Während das *Wissen* um und die Komplexität von Bedrohungs-, Gefahren- und Schadenslagen einerseits stetig zunimmt, sinkt die *Halbwertszeit* als gesichert geltender Erkenntnisse andererseits rapide ab.
- Immer häufiger geht es darum, *Fakten von Fake-News zu unterscheiden*. Deshalb müssen sämtliche Akteure, gerade in Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, eine besondere Medien- und Informationskompetenz entwickeln, um handlungsfähig zu bleiben, keinen Fehlinformationen zu unterliegen und sich auf dem neuesten fachlichen Stand halten zu können.
- Fortschreitende *Technisierung* und *Digitalisierung* wirkt sich auch auf den Bevölkerungsschutz aus. Digitale Kompetenzen dürfen sich gerade hier nicht nur die Anwendung von Technologien beziehen, sondern ebenso auf ein tieferes und differenziertes Verständnis ihrer Funktionsweisen und Auswirkungen.
- Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote im Bevölkerungsschutz sind bezogen auf vorhandene Vorschriften, Richtlinien, Ausbildungsleitfäden, Curricula oder Bildungspläne usw. zwar auf den übergeordneten Organisationsebenen *standardisiert*, kommen auf der Standortebene *häufig aber dennoch unterschiedlich* zur Anwendung.
- Organisationsübergreifend sind Bildungsangebote *nur bedingt aufeinander abgestimmt und kompatibel*. Hinzu kommt, dass fachlichen Generalisierungstendenzen auch Spezialisierungstendenzen gegenüberstehen. Insofern besteht derzeit ein äußerst vielgestaltiges Bildungssystem, in dem eher wenig Austausch und Vernetzung vorhanden ist.
- Durch *föderal geprägte Strukturen* im Bevölkerungsschutz wird schließlich noch ein weiteres Spannungsfeld zwischen Einheitlichkeit und Vielfalt erzeugt.

Fazit

Lehrkräfte sollten die zahlreichen hier dargestellten Besonderheiten kennen und bei der Planung und Gestaltung von Bildungsprozessen berücksichtigen.

Literatur

Karutz, H. & Mitschke, T. (2018). Grundzüge und Handlungsfelder einer „Bevölkerungsschutzpädagogik“. In: Notfallvorsorge 49 (1): 4-13.
Posingies, C. & Karutz, H. (in Vorb.). Schlüsselkompetenzen im zukünftigen Bevölkerungsschutz: Überlegungen zur Ausbildung von Einsatzkräften. In: Brandschutz, 77.

Zitierweise

Karutz, H., Hammerl, A. & Posingies, C. (2025). Entwicklung einer bereichsspezifischen, kompetenzorientierten Bevölkerungsschutzdidaktik. Faktenblatt 2. MSH Medical School Hamburg: Hamburg.

Weitere Informationen:
www.beschudi.de